

Altenglische Wappensammlungen,

besprochen von **Pusikan.**

Die heraldischen Schätze in den Büchereien des Lord Ashburnham und des Sir Thomas Philipps, dann in Cheetham's library zu Manchester und im College of arms zu Dublin konnte Schreiber dieses noch nicht sehen. Jenen der Advocates library in Edinburg hat er mehrere Wochen gewidmet, doch bleibt für dieselben neben den hier zu besprechenden noch reicheren kein Raum. Dasselbe gilt von denen zu Cambridge, die dort befindlichen Werke des Matthias von Paris ausgenommen, über welche schon früher zugleich mit dessen Schriften vom Brittischen Museum, Bericht erstattet wurde.

Im Heroldscollegium zu London wird nebst andern werthvollen Stücken die berühmte Glover-Rolle aufbewahrt, es ist die gewissenhaft und verständig geschriebene Copie einer alten Pergamentrolle von 1240—1245, heraldische Quelle ersten Ranges. Der Somersetherold Glover schrieb sie, seiner glaubwürdigen Aussage nach, 1586 vom alten Pergament ab, welches damals Herrn Harvey in Leicestershire gehörte, und dessen Verlust sich insofern verschmerzen lässt, als es durch die verlässlichtreue Abschrift, deren Richtigkeit man mittelst Matthias von Paris wohl erhärten kann, ersetzt wird. Die Glover-Rolle, so heisst die Abschrift, kam in Besitz des Wappenkönigs Hosenband Sir William Dugdale, welcher selbe 1676 dem Heroldscollegium verehrte. Dort befindet sie sich, mit anderen Schriften zusammengebunden,

unter dem Titel *Miscellanea curiosa*, L. 14. Sie ist in „*Rolls of arms of the reigns of Henry III and Edward III* edited by N. H. Nicolas, London, William Pickering 1829“ abgedruckt.

In englischen Lehrbüchern liest man die Vermuthung, es seien die Urschrift der Glover-Rolle und die Wappenverzeichnisse aus der zweiten Hälfte des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts, deren einige im Original vorhanden sind, ihrerseits verlorenen alten gemalten Wappensammlungen entnommen, denn am Anfange wären die Kunstausdrücke noch zu unsicher gewesen, um Mittheilung durch das Wort zu gestatten, man hätte zur bildlichen Darstellung greifen müssen. Dieser Grund leuchtet durchaus nicht ein: erst im 15. Jahrhundert fand der Engländer Schwierigkeiten, in seine noch unbeholfene neue Schriftsprache die französischen Fachworte zu fügen, im 13., da er ohnehin französisch oder lateinisch schrieb, fiel das weg. Ausserdem ist es schwer zu glauben, dass viel vor 1240 wie immer beschaffene Wappensammlungen auf der Welt gewesen seien.

Die Gesellschaft der Antiquare zu London besitzt eine prachtvolle gemalte Wappenrolle, welche längst Veröffentlichung in Farbendruck verdiente, die aber nicht des breiteren besprochen werden soll, bevor die Meinungen über ihre Entstehungszeit einig sind.

Im Folgenden sind nur einige werthvolle Stücke vom Brittischen Museum zu London und von den Bibliotheken zu Oxford angegeben. Berichterstatter hat hierzu unter den vielen, von denen er Auszüge nahm, bloss diejenigen gewählt, welche ihm vom grössten Interesse für alle Wappenkundigen schienen, es ist aber noch weit mehr und in allen Sprachen vorhanden, auch zahlreiche Philotheken, so das Stammbuch des 1629 verbannten Protestantenhauptes Franz Christoph von Teuffenbach und jenes des Nürnbergers Coler 1604—1630, ferner ein gemaltes Deutsches Wappenbuch des Herrn Max von Scherffenberg, 473 Seiten, meist zu neun Wappen, erst aus dem 17. Jahrhundert, aber sichtlich nach

guten Mustern. Dass dem Berichterstatter viel Wichtiges entgangen sei, glaubt er nicht annehmen zu dürfen, weil er während der mehreren Monate, die er der Sache widmete, von den Angestellten der Handschriftenabtheilung, worunter namhafte Gelehrte auch unseres Faches, in so ausgiebiger und freundlicher Weise unterstützt wurde, als dies anderwärts selten vorkommt.

Rot. Cott. XV. 8.

Schöne gothische Wappenrolle, aus mehreren zusammengeklebten Stücken Pergament bestehend, bald nach dem Jahre 1300. Dieselbe enthält 264 Schilde in Bügeleisenform, ohne Oberwappen, sechs in einer Reihe, macht 44 Reihen. Leider hat sie gelitten, manches ist nicht mehr deutlich auszunehmen, am wenigsten die vier obersten Schilde, worunter der Empereur de Rome und der Rey de espayne, doch sieht man daran die bekannte Vierung von Leon und Castil, auch dass der Löwe schwarz ist. Die drei grössten Helden jenes Jahrhunderts, unsern Kaiser Heinrich VII., den Schottenkönig Robert Bruce und den englischen Ritter Egyd von Argentyne sieht man hier heraldisch verewigt durch eine gleichzeitige Hand: Henri de Lucenburg in Silber einen rothen Leuen, darüber gezogen fünf blaue Balken; Robert de Brus unter rothem Haupt mit zwei goldenen Sternen ein undeutliches Schrägkreuz; Giles de Argentun in Roth drei Schenkenbecher. Der „Cunte del ildle“, wo Isle gemeint sein muss, ist der Graf von Devon, der „Cunte de Nicole“ jener von Lincoln.

Die Rückseite der Rolle ist mit der deutlichen Beschreibung der einzelnen Schilde auf französisch, der damaligen Sprache der Gebildeten in England, bedeckt.

Rot. Harl. A. 5.

Wundervolle Pergamentrolle des 15. Jahrhunderts, aus mehreren Stücken Pergament zusammengeklebt, in einer Reihe vier Schilde, halbrund, doch eine kleine Spitze bildend, keine Oberwappen. In der ersten Reihe Fabelwappen.

In der zweiten: le empereur de Rome, zweiköpfig, le roy dalmeigne einköpfig, und zwei Wappen von Byzanz.

In der dritten: Jerusalem, in Silber ein Krückenkreuz zwischen vier Tatzenkreuzen; der lilienbesäte Schild von Frankreich; der damals aufgekommene mit drei Lilien; England.

In der vierten: England geviert mit Frankreich, dies zu drei Lilien; Spanien, der Löwe von Leon hier purpurn; Anjou-Ungarn; Ungarn, von weiss und roth je vier getheilt.

In der fünften bis einschliesslich fünfzehnten Reihe die übrigen Königreiche, mit Böhmen beginnend, dem bekannten gekrönten zwierschwänzigen Löwen, silbern in Roth; daneben noch einmal le Roy de Boheime, geviert von Römisch Reich, zweiköpfig, und von Böhmen, also wohl unter Kaiser Sigismund. Das Bild von Navarra ist schon als Kette dargestellt. Der Schild von Portugal hat bereits den Bord von Castilien. Le soudent de Babyloine führt in Gold ein schwarzes Rund, drin schreitend einen weissen Leuen, die rechte Pranke hoch. Le Roy de marroc hat seine drei goldenen Rochen in Blau je zweiköpfig. Eigenthümlich ist das goldene Wikingerschiff in Blau des Königs der Orkneyinseln, le Roy de Orquenie: die Enden laufen in Drachenköpfe aus, welche man für jene von Windhunden halten könnte; am goldenen Mast mit ebensolchem Korb befindet sich ein windgeschwelltes weisses Segel.

Die sechzehnte Reihe enthält leere Schilde, der Künstler behielt sich wohl Platz für weitere geographisch unsichere Königreiche vor.

Die letzten fünf Reihen sind für die Herzöge und Grafen. Der Herzog von Mailand führt gespalten von Frankreich und Visconti. Le duc de Albrigh geviert von Bayerland und einem wieder gevierten Schilde golden, darin in 1 und 4 ein schwarzer, in 2 und 3 ein rother Löwe.

Da der Herold bemüht gewesen zu sein scheint, gleichzeitige Wappen an einander zu reihen, so liesse sich allein aus den angeführten Beispielen ziemlich nahe die Ent-

stehungszeit bestimmen, wenn man wüsste, ob er wohl bei jedem einzelnen Wappen in dieser Hinsicht recht berichtet war; übrigens kommt wohl wenig darauf an.

Rot. Harl. A. 7.

Pergamentrolle von sechs zusammen geklebten Pergamentstücken aus dem 15. Jahrhundert; 116 Schilde, meist ohne Namen, je vier in einer Reihe. Die obersten vier Reihen dieses englischen Werkes enthalten Fabelwappen. Frankreich erscheint lilienbesät. Le Roy Dalmayne führt einen einfachen Adler mit rothen Waffen (Füsse und Schnabel). Godfray de Bouloingnie (Gottfried von Bouillon) hat in Roth das mit Viereck belegte Krückenkreuz zwischen vier gemeinen Kreuzchen. Le Roy Behaygnie (Böhmen) geviert, in 1 und 4 den bekannten Zwierschwänzigen, 2 und 3 sind von Silber und Blau je fünf getheilt mit darüber gezogenem gekrönten rothen Löwen. Die Schilde haben Bügeleisengestalt, doch annähernd an die unten halb runde Form.

Rot. Harl. A. 6.

Rolle von mehreren an einander gefügten Pergamentstücken aus dem 15. Jahrhundert, etwas später als die vorige, die Schilde wie in dieser, vier in einer Reihe, zusammen 64, auch englische Arbeit. Arma regnum Alemagnie einköpfig. Die französischen Lilien zu drei. Der Löwe von Leon purpurn. Der Herzog von Mailand hat geviert von Römisch Reich und Visconti. Ludovicus comes de Hessen prängt in noch schönerer Gothik als die übrigen. Bischof von Metz war Conrad. Zu Mainz sass Kurfürst Dietrich, ein Erbacher, die Rolle muss also nach 1434 verfasst sein. Dominus Reinboldus de Ebrestarff führt geviert: 1 Hindberg, 2 Meissau, 3 in Silber halbrechts einen goldengehörnten und gehörnten schwarzen Ochsenkopf, 4 Haslau; das Einhorn von Meissau ist recht gezeichnet und ohne Equitationsgedanken, welche in England schon bald nach dieser Zeit das Monoceros „umzubilden“ anfangen.

Harleian 4205.

Prächtiges Wappenbuch aus der Zeit König Heinrich VI. (1421—1471), in grosser Vollendung, nur Weniges ist un- ausgeführt.

Zu Anfang dieses Goldschnittbandes sind die Wappen der englischen Könige und deren Abbildungen in ganzer Gestalt, ohne Helm, Krone tragend, in der Rechten das Schwert, in der Linken den Herrscherstab; nur Wilhelm der Eroberer, aus dem Schiff steigend dargestellt, hat einen gekrönten Helm mit aufgeschlagenem Visir auf.

Es folgt der anziehendste Theil dieses englischen, wohl amtlichen Wappenbuches, den hohen Adel enthaltend. Je zwei Herren kämpfen zu Pferd, theils im Tiost, theils mit Schwertern. Das Wappenbild befindet sich auf der vorgeschallten Tartsche, dem Hoqueton, auf beiden Aermeln, vorn und hinten auf der Koberteur. Jeder hat einen Stechhelm mit Wulst in den Wappenfarben, ohne Decke und Kleinod, nur ein Einziger ist mit drei steifen Federn, vielleicht vom Adler, geziert und nur ein Hochfreier von königlichem Blut hat statt des Stechhelms einen Spangenhelm älterer Art, das ist mit engem Ocular, über welches die Spangen hinweggehen.

Die Meinung, es gehöre in der englischen Heraldik das Helmkleinod eben so nothwendig wie in der deutschen zum vollständigen Wappen, findet in allem bisher Erwähnten so wenig einen Beleg als in den Siegeln des 13. Jahrhunderts; auf allen Glasgemälden und anderwärts kommen allerdings Helmzierden vor, doch eben diese zeigen recht deutlich, dass die Heraldik des Helms unentwickelt blieb, nur in deutschen Landen ist dieselbe zur vollen Entfaltung gelangt. Erst als die lebendige Heraldik zu sinken begann, scheint man in den brittischen Ländern grösseres Gewicht auf die Helmfigur gelegt zu haben, jetzt ist sie von mehr Belang als die Bilder im Schilde.

Von den Schwertkämpfern hat der heraldisch Linke stets das Schwert in der Linken mit hoher Hand zum Stoss

gezückt; oft hat der eine oder der andere oder beide die Zügelhand erhoben und die Zügel fallen gelassen, vielleicht um gestreckten Lauf anzudeuten, doch bleiben die Rosse in kurzem Galopp, wie der Raum des Papiers es nicht anders gestattet.

Eine dritte Abtheilung enthält Ritter zu Fuss, eine Art Salade mit beweglichem, in die Höhe geschlagenem Visir auf dem Haupt. Ein Ocular und Luftlöcher im Fintail gestatten aber diesen Helm auch geschlossen zu benutzen. Der eine hat eine Straussenfeder, ein anderer deren drei, alle übrigen sind ohne Helmschmuck. Die Linke ruht auf dem Schwertgriff, die Scheide ist violett; in der Rechten halten sie bei Fuss das Viereckbanner an stumpfem violetten Stabe. Das Wappenbild befindet sich in Ermangelung eines Schildes auf der Brust und auf den Aermeln des Lendners wie auch auf dem Banner, hier nicht dem Stocke zugewendet, der einzige derartige Fall, welcher Schreiber dieses bei Meisterdarstellungen aus der Blüthezeit zur Wahrnehmung gekommen ist.

Unter den seltsamen Wappen in diesem Werk sei Morton erwähnt: in Gold 3, 2, 1 schwarze Löwen mit rothen Doppelschwänzen.

Das Treillisé, von welchem die spätere westländische Heraldik ziemlich viel redet, kommt in diesem Werke nicht vor, häufig dagegen das Fretté, unser Schräggatter, und das daraus hervorgegangene Fret. Das Treillisé zeigt nicht die wechselweise übereinander gelegten Schrägstäbe, sondern das Ganze soll aus einem Stück bestehen, und was es vorstellt, weiss Niemand recht zu sagen, es sei eben eine „Heroldsfigur“. An alten deutschen Wappen sieht man etwas Aehnliches nur bei Nr. 6 der Züricher Wappenrolle (Wohl Malatest), wo es über einen von Roth und Weiss gerauteten Schild gezogen ist; doch scheint es wegen Nachlässigkeit der Zeichnung oder des Farbendrucks schwierig, Richtigkeit zu pflegen, und es kann ganz gut ursprünglich die altbekannte Schildfigur Schräggitter gewesen sein. Sehr nahe

liegt der Schluss, dass es mit jedem Treillisé eine ganz ähnliche Bewandniss haben könne.

N. 11542.

Wappenbuch von 1435, von einem Engländer bei Gelegenheit des Vertrages von Arras verfasst, halbrunde Schilde ohne Oberwappen, mittelmässig; auch einige deutsche Fürsten, Herren und Ritter. Vorn sind mehrere französische Schriftstücke beigegeben.

Bibl. Egerton 1644 Plut. DXX E (2) Armorial par Franquevie.

Dies Wappenbuch ist zwar erst nach der Geburt Karls V. verfasst, doch schrieb der Herold Franquevie schon 1485, gehört also noch in die Blüthezeit. Vorn ist eine heraldische Abhandlung in der französisch gewohnten Weise jener Zeit.

Die Sterne sind stets sechsstrahlig, die Sporenräder zu sieben Spitzen, das Fretté zu je fünf Schrägstäben, die merle nach neuerer Art, das ist nicht bloss an den Füßen, sondern auch am Schnabel gestümmelt.

Die Escarbuncle d'or ist ein goldenes Klevenrad, regelmässig gebildet. Le sire de Nasegnies*) führt l'umbre de lion, einen Schattenlöwen, welches Bild also schon damals aus dem Reiche der Einbildungskraft in die Wirklichkeit übergegangen zu sein scheint.

Harleian 992.

Heraldic Miscellanies.

Wappenbuch und heraldische Abhandlung, nach welcher die Wappenwissenschaft von der Belagerung Ilion's anhebt. Da im Buche von der Krönung Heinrich's VIII., 24. Juni 1509, die Rede ist, so kann es erst nach derselben geschrieben sein, was man aber am Styl der Zeichnungen nicht erkennt, es ist der allerbeste und von einer Kühnheit, welche jene des Herrn von Mayerfels weit hinter sich lässt. Besonders bemerkens-

*) Trasegnies wird gemeint sein.

werth sind eine Anzahl Federzeichnungen am Schluss, eine Art Musterbilder, alles nur mit wenigen Strichen hingeworfen, aber wie kräftig! Und doch hat dieser Meister vielleicht nur ad hoc zeichnen gelernt, wenigstens möchte man solches aus dem Umstande schliessen, dass er den Thieren oft Menschenaugen giebt. Dass er in die Gedanken seiner Zeit einging, ersehen wir ausser dem trojanischen Anfang der Heraldik auch an seiner Blasonirung, z. B. Les armes de Pigodt de Ripon sont dyamond a trois pycoises perle et sus son heaulme ung levrier seant dyamond dedans une toche topace et esmeraude a un collier topace et sus le coste du dit levrier les trois picoises, wo Demant und Perl für Schwarz und Silber, die Tincturen des Wulstes Topas und Smaragd für Gold und Grün stehen. An Selbstständigkeit fehlte es ihm deshalb nicht, so sehen wir unter seinen Federzeichnungen zwar ein fret als eine damals schon gang und gäbe Figur vorgezeichnet, allein die Darstellung zeigt, dass er sich ihres Ursprungs aus dem fretté (durch „Umbildung“) bewusst war, und noch mehr, er wendet es praktisch niemals an, sondern malt in den mitgetheilten wirklichen Wappen stets ein Schräggitter zu rühmlichem Unterschied von seinen Zeitgenossen, welche das wahnschaffene fret gern bevorzugen, dieses spukt auch schon hundert Jahr vor ihm in der westländischen Wappenkunst.

Harleian 2259 u. s. w.

Sehr vollständige Wappenlehre des 16. Jahrhunderts, mit der Angabe, die Geschichte der Heraldik beginne beim trojanischen Kriege, mit den Schattenlöwen und allen übrigen feinen Stücken dieses Schlages, für den Liebhaber höchst interessant. Alles dies gilt auch von Harleian 3526, welches Werk zudem ein spanisches, irländisches, schottisches Wappenbuch, auch Bischofswappen etc. enthält. Eine kleinere Abhandlung aus derselben Zeit ist Harleian 6097, mit ähnlichen Vorzügen aber noch stärkerer Unwissenheit, man kennt es unter dem Namen St. George, treatise of honour,

eine Probe folge: „*Ther be certen nobls and gentylnen in England, the whyche bere shadows dyvers in ther armes as lyon, antelop and other*“, wo dann diese Schatten wieder farbkörperlich werden, wenn die verlorenen Güter der Ahnen zurückgewonnen sind. Bei der Erzählung vom Entstehen der Wappenkunst wird gesagt „*as king Herodes recordith*“, ein curiöser Gewährsmann! Die Abhandlung ist offenbar von einer älteren abgeschrieben, wo sich auf „*the herowdes kings*“, nämlich die Wappenkönige, berufen wird.

Derartiges ist im Britischen Museum noch mancherlei vorhanden, doch soll davon nur Harleian 1649 wegen der schönen Bilder erwähnt werden, es ist eine heraldische Abhandlung von 1494. „*The croix is the moste noble armoire that is, for it is the token of our redemptionne and our principall diffens against the enemy of hell as is provit in mony place*. In dieser Bedeutung führe das Kreuz der Kaiser von Constantinopel, welcher der höchste, edelste und mächtigste Fürst sei. Dies würde höchstens auf die Zeit vor 1453 passen und nicht auf die deutlich im Text stehende Jahreszahl 1494, da Bajazet II. — der blutwenig Freude am Kreuz hatte — zu Constantinopel sass, allein das darf nicht irre machen, denn von den damaligen Wappenchinten schrieb einer immer das Werk seines Vorgängers gedankenlos ab, fügte manchmal eigenes zu, änderte aber im übrigen selten etwas am Vorgefundenen.

Add. 29796.

Facsimile-artige, wohl in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gemalte Nachahmung einer Rolle aus der Zeit Heinrich's III. (1216—1272). Etwa 51 Schilde, je zwei neben einander, nur das Wappen Heinrich's III. (so bezeichnet) steht zu oberst für sich allein. Die Sprache der Legenden stimmt, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, unverkennbar mit jener von Glover's Rolle, der Styl ist der vorgothische, wie ihn alte Leute noch tief ins 13. Jahrhundert anwendeten. Was die Behandlung anlangt, könnte

die Copie ganz wohl von Glover, das Urbild von Mathias von Paris sein!

Von den in Oxford befindlichen heraldischen Schätzen kommt insbesondere Folgendes zu erwähnen:

In der Bodleian Library:

Ashmolean 804.

An einige Abhandlungen in diesem Bande hinten angebunden ein gemaltes Wappenbuch von 1345—1351 mit dem Titel versehen: An antient Heraldic Book containing 672 shields of Arms of King Edward III., the Princes of the blood royal, Noblemen and Knights.

Zuerst 4 Seiten mit Bannertüchern, dann 10 Seiten Schilde mit wirklicher Silber- und Goldmalerei, sodann 42 Seiten Schilde mit der gewöhnlichen Darstellung der Metalle mittelst Weiss und Gelb, jede zu zwölf, drei in einer Querreihe. Sowohl Banner als Schilde in diesem Prachtwerk sind hoch und schmal, die Breite beträgt nur zwei Drittel der Höhe. Das Silber ist besser erhalten, als man es beim englischen Klima erwarten sollte, das Gold vollkommen, wo es nicht theilweise abbröckelte.

Das Pelzwerk erscheint im antient Heraldik Book gewöhnlich wie Wolken, mehrmals auch als Eisenhütlein, dann mit gothischem Schwung dargestellt, auch fast alles andere ist sehr schön.

Die Breite der Heroldfiguren ist — schon im Gegensatze zu den übrigen Darstellungen aus jener Zeit — nicht viel geringer, als die heut übliche, nur die Einfassung ist schmal, zuweilen gezähnt, öfter eingekerbt, viermal im Haupt, sechsmal zu den Seiten, an den drei Ecken fallen schöne Spitzbogen aus.

Das fretté oder Schräggitter besteht aus je drei Stäben, das barocke Fret war noch nicht erfunden.

Der Steg oder Turnierkragen, stets zu drei freischwebenden Lätzen, stösst an die Seitenränder.

Ferner kommt ein Heroldbild, aus fünf liegenden, aneinanderstossenden Rauten wie Pfahl aufgebaut, zu erwähnen, die unterste füllt die Spitze aus und ist weniger gequetscht als die andern. Eine ganz ähnliche Figur, nur dass die Rauten auch an den Seitenrändern anstossen, erscheint auf Siegeln der Kärntner Putz von Strassburg 1218 und 1288. Im vorliegenden Werke führen dieses Bild silbern im schwarzen Felde die Furnewys.

Das eben besprochene Bild als Schrägbalken statt als Pfahl führen golden in Schwarz die Hertford. Auch als Balken kommt es in diesem Werk mehrmals vor. Was mag dieses „fess or bend engrailed“ oder aber „fess or bend fusilly“ vorstellen sollen? Bei der bekanntlich grossen Freiheit der Zeichnung, welcher die Alten pflegten, könnte man an eine Mühlwelle oder einen Bergwerksgöpel als Urbild solcher Figuren denken, doch muss erwähnt werden, dass, wo die genannten Maschinen unzweifelhaft in der Urheraldik vorkommen, die Darstellung eine weit naturähnlichere ist.

Schindeln sind meist aufrecht und sehr kurz, beinahe quadratisch, dargestellt.

Robert de Hounton in Nottinghamshire führt in Blau drei abgeledigte silberne Balken, der mittlere natürlich etwas, der untere viel kürzer als der obere, wie die Form des Dreieckschildes dies mit sich bringt. Dieses dürfte vielleicht der Ursprung der hamaide sein, welche man in gelehrtem Französisch so erklärt findet: „hamaide, espèce de herse sarassine de forme dénaturée“. Allein es ist nichts Denaturirtes dabei, ausser dass der Afterheraldiker die drei Balken auch im Viereckschild nach unten verjüngt erscheinen lässt, wo man dann freilich auf alles andere eher rath als auf das Rechte.

An Kreuzen sieht man gemeine, eingekerbte, ausgebrochene, lilienendige, Tolosaner und Krückenkreuze. Sir Moris de Brim hat in anker- und apfelendiger schmaler Kreuzesgestalt eine bemerkenswerthe Schildesverstärkung, von der man fast versucht wäre, das cliché nehmen zu

lassen, allein was helfen „gezierte Schilde“ vom Jahre 1350? Man machte ja schon damals zwischen aufgenagelten und bloss aufgemalten Figuren keinen wesentlichen Unterschied mehr.

Dagegen soll bei erster Gelegenheit ein der Familie Monet eigenthümlicher, gothischer Schlüsselbund, ohne Zweifel gleichfalls Schildverstärkung, unserm hochgeehrten Leserkreise im Bilde gebracht werden.

Der Löwe, immer sehr schön, erscheint ordentlich, stehend, mit mässig erhobener Vorderpranke gehend, mit kräftig gebogenem Kopfe vor-, auch rücksehend, gewöhnlich mit einfachem starkbebuschtem Zigel, oft gekrönt, auch rothgekrönt, den Reif nicht immer so aufgesetzt wie Hefner will, sondern zuweilen recht auf dem Hinterkopf. Löwen mit Doppelschweif, dann weniger bebuscht, haben nur Welle, Malory, Atwed, Sir Willian Story und Mounford (Montfort, die alten Leicester). Von zwei Löwen übereinander erscheint manchmal der obere in voller Flucht, die untere schreitend, der Künstler hat sich eben lediglich nach dem gegebenen Raume gerichtet und auf die Gangart keine Rücksicht genommen, wie damals üblich.

Beim gevierten Landeswappen zeigt das voranstehende französische Quartier die Lilien in der Fünzfahl 2, 1, 2; die Leoparden des zweiten Viertels sind in vollem Lauf.

Counte Nycoll wird wohl wie zu jener Zeit gewöhnlich für Graf Lincoln stehen, führt aber: in Gold einen schwarzbraunen Löwen, eben solchen Strick durch die Nüstern.

Cheveriston hat in Gold einen mit drei weissen Ziegen (nicht Steinböcken) belegten rothen Schrägbalken, offenbar wegen chèvre. So mögen wohl Namensanklängen zulieb in bester Zeit schon manche heraldisch ungewöhnliche Bilder in die Wappen gekommen sein. Sehr häufig war jedoch die Sache damals nicht.

Der Adler prangt in superlativer Schönheit, oft mit je sechs, häufiger mit bloß vier Schwungfedern. Doppeladler sind nur zwei, Sir John Elvet roth in Gold, Sir John

Sigestone ebenso in Silber. Sonst liebt die englische Heraldik, und zwar schon damals, den König der Vögel zweiköpfig.

Die „Stummelente“ merlet, bekanntlich eine Seeschwalbe, erscheint mit kurzem Schnabel, dagegen fehlt der untere Theil des Fusses zweifelsohne. Uebrigens sieht die Seeschwalbe in der Wirklichkeit gerade so aus, man hätte sie denn so nahe, dass man sie greifen kann.

Die Greife sind besonders gelungen. Einhorne fehlen ganz.

Die Muschel ist häufig sehr ornamentirt. Bei Sir Jon Trey, wo sie klein ist und schräg steht, gleicht sie auffallend der in England wohl nicht bekannten Wurfpartie, oder dem Anker sollten wir sagen, da auch das Schwammholz nicht mangelt.

Blumenkränze sind stets sehr kahl, mit vier, 2, 2 sechsblättrigen Rosen, ausserdem erscheinen Rosen gar nicht, wohl aber viele Lilien, ausgebrochene Fünf- und Sechsbblätter, bei welchen auf die Stellung nicht geachtet wurde, bald liegt das obere Blatt in der Längsachse des Schildes, bald nicht so.

Der fünfstrahlige Stern von Oxford ist fallend dargestellt, eine Ausnahme, allein der Künstler hat auf die Stellung auch der Sterne keine Rücksicht genommen, ja nicht einmal auf die Zahl der Strahlen. Sehr oft sind die fünfstrahligen ausgebrochen und auch mit anderer als mit der Schildfarbe gefüllt, so dass an Sporenräder gar nicht gedacht werden kann. Flammend, und zwar fünfflammig, schwarz, erscheinen Sterne nur bei Cobham.

Das wie Kreuz gestellte gothische Vierblatt, französisch quartefeuille, gehört wohl kaum ins Pflanzenreich? Mit solchen besäet ist der Hermelinschild von Eynefforde.

Ashmolean Roll A. 15.

Pergamentrolle von 1400 oder etwas früher, aus sechs Membranen bestehend. Sie beginnt mit der Beschreibung

der Herrscherwappen von dazumal in französischer Sprache, es folgt die Beschreibung von zehn englischen Grafen, 72 Freiherrn- und 750 Ritterwappen aus der Zeit König Eduard's III. ebenfalls französisch, dann einige Bilder, besonders Kreuze, sehr schön gezeichnet, ferner eine englische heraldische Abhandlung, sodann einiges weniger Interessante.

Wissen und Können muss, so heisst es, beim Wappenkundler vereint sein. Wir um vielleicht ein halbtausend Jahr später Geborene, die wir meist in diesem Stück nicht viel können, sehen bei dem alten Meister das Unerwartete, grösste Geschicklichkeit gepaart mit ergötzlicher Unwissenheit.

Der Anfang der Rolle ist sehr vom Zahn der Zeit mitgenommen. Wo man anfängt, lesen zu können, heisst es:

Le Roy de Danemarche port dor a tres lipards passants de azure ungle et arme de goules le champe poudre de papinons de voces bermalles.

Le Roy de Boeme port quartere des armes de lucenburgh et de boeme les armes de lucenburgh sonnt bureles dargent et dazure a un lion rampant de goule corone dor et les armes du Royaume de boeme sonnt de goule a un lion rampant dargent ov (avec) la cove . . . ione.

Le Roy de Swetherik port bende dargent et de azure de VIII pees a un rampant dor arme de ungle de goul . . .

Le Roy de poleyne port les armes de Alemaine a cresant dargent sur le pis del Egle.

Le senats de Rome port de goules a cynk letres dor cest assavoir S. P. Q. R. et il les port enbelif en ses armes qui signifient Signatus populus que Romanus.

Der Künstler, welcher somit nicht bis fünf zählen kann, wendet hier das äusserst selten vorkommende, nie befriedigend erklärte Wort enbelif an; schade, dass auch diese, von englischen Heraldikern wenig oder nicht beachtete Stelle über den Sinn keinen genügenden Aufschluss giebt.

Die Sammlung von Musterbildern, die nun als besondere Abtheilung ohne Text folgt, ist mit der Feder gezeich-

net, mustergültig in der That, denn das Zeichnen ist seine starke Seite. Den lion umbré kann man leider nicht mehr ausnehmen, kein Wunder, wenn er schon ursprünglich vor bald 500 Jahren als Schatten hingeworfen wurde.

Aus der heraldischen Abhandlung wird man blutwenig lernen, doch liest selbe der Liebhaber wahrscheinlich mit grossem Behagen. Sie scheint von einer noch älteren abgeschrieben, und was der Verfasser aus Eigenem hinzuthat, das ist nicht das Beste.

Er beginnt mit der Belagerung von Troja. Dort waren so arg viel Leute, dass kein Mensch sie von einander kannte. Da rathschlagten der König von der Stadt und der draussige und machten aus, dass, wer sich auszeichnet, zum Andenken ein Merkzeichen bekommt, erblich, nur dass der älteste Sohn einen Turnirkragen als Beizeichen führt, der zweite einen steigenden Mond, der dritte ein mollett (fünfstrahligen Stern), der vierte eine merlett (die Seeschwalbe des Priamus und Agamemnon ist mit Schnabel, doch mit kurzgestümmelten Füssen skizzirt), der nächste einen Ring, der sechste eine Lilie; sind mehr Söhne, so giebt der Vater den folgenden ein Beizeichen je nach seinem Belieben.

— Als die Belagerung zu Ende war, zerstreuten sich die Lords nach verschiedenen Ländern auf weitere Ebenteuer: Brute mit grosser Gefolgschaft zog nach England, schlug die Riesen und das Gethier, und blieb da. Statt Merkzeichen gab er der Sache einen schöneren Namen: Wappen!

Bei den nun folgenden Regeln beginnt der bescheidene Wappenkündiger gern mit „Viele sagen, dass“ statt selbst Behauptungen zu wagen. Auch seiner Sprachgewandtheit traut er mit Grund wenig, zeichnet vielmehr das Ding mit rother Dinte hin gleich jenem polnischen Wappenkündiger „tak karakter jak vidis.“

— Viele sagen, Silber mit Schwarz sei im Wappenwesen das Reichste, daher das ledige Hermelinbanner von Bretagne die reichste Sache in der Welt sei. Dessenungeachtet führen die meisten Könige der Christenheit und viele

heidnische auch Gold, weil das ein Zeichen der Standhaftigkeit, Adel und königlichem Reichthum ist, Gold heisst darum das Metall der Würde, Güte und des Königthums.

Sable = Demant, goules = Rubin, azure = Saphir, vert = Smaragd, purple = Amethyst, silver = Perlen, gold ist nur sich selber gleich. Im Deutschen Reich und in Frankreich giebt es eine Farbe mehr als anderwärts, das ist tawny (braungelb) = caladan. Wir verwahren uns dagegen, dass ums Jahr 1400 in deutschen Landen andere als volle Farben im Wappenwesen Geltung hatten, ausser zur Darstellung von Pflanzen und Thieren, aber auch da seltener als in der westländischen Heraldik.

— Nur ein Ritterbürtiger von altbekanntem Geschlecht darf Wappen führen. Sieht man einen Haufen Harnischreiter, so soll man nicht sagen, dort reiten viele Ritter (men of armes), wenn es nicht lauter Ritterbürtige (gentlemen of birth) sind, sondern man soll sagen, dort reitet viel gewaffnetes Volk. —

— Auch sind zwei Dinge in Wappen, welche auf sewes ausgehen (eigentlich auf ceaux), nämlich Löwen und Falken, denn sind drei Löwen im Schild, so müsst ihr sagen, er führt 3 lions sewez, sind 3 herons, dann III herons sewes. —

— Auch giebt es vier Dinge, die ihr nur einmal nennen sollt. — Er vergisst, sie aufzuzählen, vielleicht sind die Worte of, in, and, with gemeint, die darf man nach andern englischen Schriftstellern bei Beschreibung Eines Wappens nur Einmal gebrauchen.

— Ferner müsst ihr wissen, dass es pits und delves giebt. — Es sind noch heut gangbare Heroldfiguren, Gruben, die pit ist in der Vertiefung ein schräggestelltes Quadrat (Raute), die delve an gleichem Platze eine aufrechte kurze Schindel.

— Auch giebt es in Wappen billets (die delve in Mehrzahl) und hewmetts. — Letzteres ist die hamaide, aber noch im Dreieckschild.

— Auch giebt es viele Wappen, welche gerundy sind,

was die Wenigsten wissen. — Er malt dazu eine völlig richtige Ständerung von Silber und Roth.

Das fretté stellt er als rechtes Schräggitter zu je drei dar und weiss nichts vom Luft-fret.

In Queens College:

M. S. 120.

Robert Baward le Leicester, Banneretts and Knights of Edward I.

Unvergleichlich schöne mit der Feder gezeichnete Abbildung eines abhanden gekommenen Originals aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. „Le Counte de Nicholl“ führt in Gold einen pupurnen Löwen, ähnlich dem Lincoln-Wappen im antient Heraldie Book. Ausser den Wappen der angegebenen Zeit stehen aber vorn noch viele vom Anfang des 13. Jahrhunderts: Le Counte de Garenne hat von Gold und Blau 7 mal 7 geschacht, der Graf von Chester die Garben, der von Salisbury die lionceaux (oder wie die Ashmoler-Rolle A. 15 lehrt lions sewez), der von Leicester den zwiergeschwänzten Löwen wie bei Mathias von Paris, ebenso ist der Counte de Penbruge noch der Pembroke aus dem Hause Lusignan, denn er führt in Silber fünf blaue Balken mit einer Einfassung von acht halb-fussgestümmelten (aber geschnabelten) Seeschwalben, 3, 2, 2, 1.

Die Eisenhütlein sind nach neuester Art dargestellt, welche, wie wir an Originalien in der Bodlei'schen Bibliothek sahen, eben schon älter als 500 Jahre ist.

Sir Willian Crossell führt silbern, drin rothes Schräggitter zu je drei Stäben, golden genagelt. Die gewöhnliche Zahl der Stäbe in dieser Handschrift ist drei, seltener kommt vier vor, zuweilen erscheint schon das Luftfret, man darf wohl annehmen nur durch Irrführung des in schlimme Gewohnheit getauchten Kalamos, denn unter König Eduard dem Langbein war es noch nicht entstanden.

Sir Robert Pogeis hat treillisé, je fünf roth in Silber, es ist aber das einzige, da möchte sich's denn ähnlich ver-

nalten wie mit dem Luftfret. Wer an das treillisé glaubt, wird jedes undeutlich gewordene Schräggitter dafür halten.

Sir Thomas Erpingham, wohl der Ahnherr des durch seine Thaten 1415 und durch Shakspear unsterblichen gleichnamigen Helden von Azincourt, führt grünen Schild mit Einfassung von acht 3, 2, 2, 1 kurzfüßigen Seeschwalben.

Grün als Namenwappen (kendalgreen) sieht man bei Sir Edmond de Kendall, ein ganz ähnliches Bild wie jenes 117 der Züricher Rolle, aber schräg: ein neunmal gebrochener grüner Schrägbalken zwischen zwei ebenso gezogenen rothen Strichen in Silber.

Die Blumenkränze sind sehr kahl zu vier Rosen, welche 1, 2, 1 stehen.

M. S. 140.

Ein Copialbuch mit Wappenverleihungen von Eduard I. bis Elizabeth, so steht es, doch ist der erste Wappenbrief darin von „Thomas Trowte Norroy Roy darmes de cestui royaume dangleterre, London 8 novembre 1381“ erteilt, an Alan Trowt aus Norfolk, im 16. Jahre „de notre seignour Edward le trois apres la conquest.“ Allein der Sieger von Crecy lebte 1381 nicht mehr und der Brief wimmelt auch im Uebrigen von Unrichtigkeiten.

Der folgende ist vom Ritter Thomas Holme „Clarenceux, king of arms of the south parts of this realm of England“ an Wilhelm Hough, am 12. December des 21. Regierungsjahres „of our souveraine King Edward the fourth by the grace of god king of England etc. defender of the faith.“

Vertheidiger des Glaubens heissen die Wappenverleiher dortlands alle, Heinrich VIII., Marie und Elisabeth, von der die letzten Ertheilungen sind; einige werden von Marie und ihrem Gemahl Philipp von Spanien gemeinschaftlich vorgenommen.

Norroy giebt unter Edward VI., 1547, einen französischen Wappenbrief an Armigall Wade, einen lateinischen

an Mathias Meir, 1548 einen französischen an das ganze Haus Curlew, ohne Helm; der Wappenkönig Hosenband im vierten Jahr von Eduard VI. Regierung an die gentlewoman Margaret Browne, Gattin des Johann Browne in Kent einen Rautenschild ohne Oberwappen, aber erblich.

Auch 1552 bekommt Bodenham einen Schild ohne Helm!

Nur dem „curieusen Leser“, diesem aber angelegentlich sei dieser Band empfohlen.